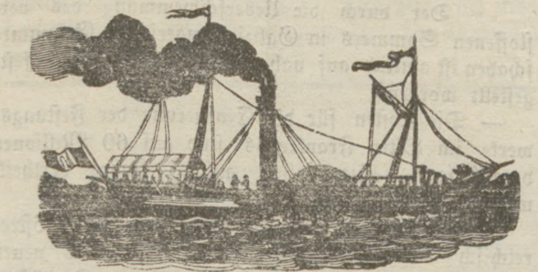
Danziger Dampfboot.

№ 238. 1867.

Freitag, den 11. October. 38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Weimar, Donnerstag 10. October.
Der König reiste heute Mittag ab, übernachtete in Frankfurt; für morgen sind Besuche in Wiesbaden und Darmstadt beabsichtigt, Abends findet die Ankunft in Baden statt.

Darmstadt, Donnerstag 10. October.
Die Königin von Preußen ist von Weimar kommend hier eingetroffen. Ihre Majestät nimmt das Dejeuner bei der großherzoglichen Familie und setzt um 3 Uhr die Reise nach Baden-Baden fort.

Stuttgart, Donnerstag 10. October.
Der gestrige „Staats-Anzeiger" enthält eine Vorlage des Ministers des Aeußern an die Stände, betreffend die Uebereinkunft zwischen Württemberg, Baiern, Baden und Hessen vom 5. Februar, wegen einer gemeinsamen Organisirung der Wehrkräfte. Der Minister empfiehlt die Uebereinkunft der Zustimmung der Stände.

Karlsruhe, Donnerstag 10. October.
Der Finanzminister hat gestern der Abgeordnetenkammer das außerordentliche Budget pro 1868 und 1869 vorgelegt, welches durch die neuen Anforderungen wegen des Mehrbedarfs der Militärverwaltungen den vorjährigen Betrag um 25¾ Millionen Gulden übersteigt und zum größten Theil durch eine Anleihe gedeckt werden muß.

München, Donnerstag 10. October.
Se. Majestät der König und Ihre Hoheit die Herzogin Sophie sind, wie glaubhaft versichert wird, dahin übereingekommen, ihr Verlöbniß rückgängig zu machen.

— Das heutige „Pastoralblatt" der Münchener Erzdiözese veröffentlicht die Immediatvorstellung des bayerschen Episkopats an den König in Betreff der Schulfrage. Das Gesuch bezweckt, wie es wörtlich in dem Schriftstück heißt, „das Recht der Kirche und Familie zu wahren gegen Bestrebungen, welche, sicherlich zum Unheile der Staatsgewalt, dieselbe zur einzigen und ausschließlichen Leiterin der Schule zu machen gedenken."

Wien, Donnerstag 10. October.
Ein kaiserliches Handschreiben schiebt die Entscheidung über die Verhandlung der Episcopats-Adresse bis zu der Rückkehr von Paris auf. Wie die „Presse" erfährt, befürchtet die Regierung des Kirchenstaats eine Cernirung Roms durch italienische Truppen, um die Abreise des Papstes nach Civitavecchia zu hindern.

— Das Unterhaus des Reichsraths nahm in seiner heutigen Sitzung das Wehrgesetz mit einigen Amendements in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung an. Das Oberhaus des Reichsraths hat eine Kommission zur Berathung dieser Vorlage ernannt.

Pesth, Donnerstag 10. October.
Die Deputirtentafel hat den vom Finanzminister eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Eisenbahn-Anleihen einstimmig angenommen.

Triest, Donnerstag 10. October.
Ueberlandpost. Hongkong, 28. September. Aus Singapore wurde vom 7. v. M. gerüchtweise gemeldet, der Taikun von Japan habe zu Gunsten seines Bruders abgedankt. Der spanisch-chinesische Handelsvertrag ist ratifizirt.

Florenz, Mittwoch 9. October.
Die Insurgenten haben Acquapendente wieder genommen. Die Einzelheiten sind noch unbekannt. Ein Gerücht über eine dritte Verhaftung Garibaldi's ist falsch.

Paris, Donnerstag 10. October.
Meldungen aus Florenz bestätigen, daß die Insurrection sich an verschiedenen Punkten behauptet. Die Insurgentenbanden suchen sich jetzt zu vereinigen.

— Die heutige „Patrie" beweist durch Zahlenangaben, daß keine Truppenansammlung im Nordosten Frankreichs stattfinde.

London, Donnerstag 10. October.
Die Parlamentseröffnung findet am 19. November statt. Lord Lyons tritt in den Pariser Botschaftsposten in der nächsten Woche ein; die Explosion in Edinburgh tödtete 5 und verwundete 7 Personen.

Stockholm, Donnerstag 10. October.
Der diesseitige Gesandte am königl. preußischen Hofe, Kammerherr v. Sandströmer, ist nach Berlin abgereist. — Die Genesung des Königs macht rasche Fortschritte. — Nach Berichten aus Haparanda ist dort der Winter bereits völlig hereingebrochen; in Folge des diesjährigen Mißwachses hegt man die lebhaftesten Befürchtungen von einer Hungersnoth.

Petersburg, Donnerstag 10. October.
Die officiöse „Nordische Post" versichert, daß behufs des Verkaufs der Nikolaibahn die Actionäre der großen Eisenbahngesellschaft zu einer Versammlung berufen werden sollen. Die Obligationen der Nikolaibahn werden erst im Jahre 1869 emittirt werden, da die aus der letzten Anleihe vorhandenen Summen ausreichen, um die in diesem und dem nächsten Jahre nöthigen Bauten zu decken.

Norddeutscher Reichstag.

11. Sitzung. Donnerstag, 10. October.

Dem Reichstage lag heute der Gesetzentwurf Laskers, betreffend die vertragsmäßigen Zinsen, vor. Eine Fluth von Amendements brach ein, aus der die Anträge der beiden Referenten als Merkzeichen hervorragen. — Zuerst erhält das Wort der Referent Abg. von Saltzwedel. Redner führt unter großer Unruhe des Hauses einige Unterschiede zwischen dem Grund und Boden und anderen Waaren aus, in der Absicht, wie Redner sagt, das Wohlwollen und die Mitwirkung des Hauses dafür zu gewinnen, daß die Zinsbeschränkungen nicht eher aufgehoben werden, als bis Einrichtungen getroffen sind, daß durch die Aufhebung der Grundbesitzer dem Kapitalisten gegenüber nicht gar zu bloßgestellt wird. Die Aufhebung der Zinsbeschränkung würde nur die Schulden vermehren und eine Verminderung der Unternehmungen herbeiführen; er bitte daher dringend, seinem Antrage zuzustimmen. Redner beleuchtet sodann noch die einzelnen Anträge. Der Antrag des Dr. v. Schweitzer, der sich an die Englischen Zustände anlehne, habe eine tiefe Begründung. Es sei schrecklich, wie die Noth bei kleinen Darlehen ausgebeutet werde. (Redner ist in seinen ferneren Ausführungen wegen der Unruhe im Hause unverständlich.) — Correferent Dr. Braun (Wiesbaden): Die vorliegende Frage sei schon so vielfach erörtert, daß sich nichts neues mehr darüber sagen ließe. Er wolle auf die Gabe eines Propheten keinen Anspruch machen und daher die Folgen nicht voraussagen, sondern nur auf die Erfahrungen der letzten Vergangenheit hinweisen. Wenn in einzelnen Ländern die Zinsbeschränkungen aufgehoben und dann später wieder eingeführt seien, so liege es, wie in Oesterreich und Frankreich, an der Eigenthümlichkeit der Gesetze, nach welchen höhere Zinsen nicht eingeklagt werden könnten. In England sei die Zinsbeschränkung zunächst für die höheren und dann für die geringeren Darlehne aufgehoben und bestehe nur noch bei der Pfandleihe. In Frankreich werde, nach den Aeußerungen des französischen Staatsraths Carrière, den er vor kurzem gesprochen habe, die Stunde des Endes der Zinsbeschränkung auch bald schlagen. Die Landwirthschaft befinde sich in Frankreich übrigens in keinem blühenden Zustande. In fast allen europäischen Staaten sei die Zinsfreiheit theils bereits eingeführt, theils bereite man sie vor; die vielen außereuropäischen wolle er gar nicht anführen. Es sei richtig, daß die Erwerbung von Grundstücken und Errichtung von Hypotheken kostspielig und schwerfällig sei. Es gelte, neue Formen zu finden, es bedürfe einer Revision der Hypothekengesetzgebung. Wir würden viel gewinnen, wenn alle die veralteten Zöpfe des Hypothekengesetzes abgeschnitten würden. Ferner sei eine gleichmäßige Bank-Gesetzgebung nothwendig. In diesem Sinne empfehle er die Annahme des Lasker'schen Antrages. Auf den Antrag zur Errichtung der Hypothekenbanken wolle er nicht eingehen. — Inzwischen ist ein Antrag des Abg. v. Blanckenburg eingegangen auf Vorlage einer allgemeinen Bank- und Hypothekenordnung und eines Gesetzentwurfes, betreffend die Aufhebung der Schuldhaft, falls der Lasker'sche Antrag angenommen werden sollte. — Präsident des Bundeskanzleramtes Delbrück: Der Bundesrath als zweiter gesetzgebender Factor könne sich nicht früher schlüssig machen, bevor nicht durch Annahme des vorliegenden Gesetzes ein positiver Boden gewonnen sei. Die einzelnen Bevollmächtigten könnten sich wohl über die Stellung der einzelnen Regierungen dem Gesetze gegenüber äußern, als Ausspruch des Bundesrathes dürften aber diese Aeußerungen nicht angesehen werden. — Nach Feststellung der Rednerliste erhält das Wort gegen den Antrag der Abg. Dr. Endemann: Sein Antrag halte sich fern von jeder Parteiansicht, während der Inhalt des Lasker'schen Antrages in den Verhandlungen der Preußischen Volksvertretung zur Parteisache geworden sei. Die gesetzlichen Bestimmungen einzelner Staaten gewährten aber schon größere Freiheiten als der Lasker'sche, weshalb sich die Annahme seines weitergehenden Antrages empfehle. Für die Vortheile der Aufhebung der Zinsbeschränkungen spreche nicht allein ein Rückblick auf die Geschichte der Culturentwickelung, sondern auch die Erfahrung der letzten Jahre. — Für den Gesetzentwurf Lasker's spricht Schwarze, gegen ihn v. Cranach und Wagener, der Letztere mit Entwickelung seiner persönlichen, auf Stuart Mill und das Urchristenthum gebauten Anschauung vom Zins und dem Verhältniß von Angebot und Nachfrage. Hr. Wagener vertritt einen Antrag v. Blanckenburg's, der Kanzler solle, falls der Antrag Lasker's angenommen würde, vorher zwei Gesetze vorlegen: betr. die Einführung der Hypothekenbanken und die Beseitigung der Schuldhaft. Ihm folgt Schulze, der die gemeinsame Wurzel der vorliegenden Anträge aufdeckt und unter wiederholtem Beifall des Hauses für die Aufhebung der Zinsbeschränkung plaidirt, indem er den Conservativen seinen eifrigen Beistand für die Zwecke des Blanckenburg'schen Antrags zusagt.

Politische Rundschau.

Gedrängt von der Opposition, welche ihm nur zwischen einem gefährlichen Kriege und liberalen Concessionen die Wahl lassen wollte, hat der Kaiser Napoleon endlich seine Entschlüsse gefaßt. Nachrichten, die uns aus Paris zugehen, bestätigen, daß das Programm der Herren Rouher und Lavalette, welches Frieden mit Deutschland heißt, vom Kaiser gebilligt worden ist. Mit dem Winterfeldzug, zu welchem Chauvinisten, Orleanisten und Radicale treiben wollten, wäre es also Nichts. Daß ein Krieg gegen die deutsche Einheit damit auch für das nächste Jahr unwahrscheinlich geworden ist, liegt auf der Hand, um so mehr, als man in Berlin nicht säumen wird, ein aufrichtiges Entgegenkommen entsprechend zu erwidern.

Ueber die Größe und Bedeutung der Insurrection im Kirchenstaate läßt sich noch immer kein sicheres Urtheil gewinnen, da die bezüglichen Nachrichten meistens entweder ultramontan oder national-italienisch gefärbt sein dürften, wie aus dem Widersprechenden der Mittheilungen zur Genüge hervorgeht. Soviel scheint indeß die Dauer des Aufstandes zu beweisen, daß derselbe an Ausdehnung, wie an Intensität wenigstens bedeutsamer ist, als es die französischen Berichte wissen wollen.

In Florenz herrscht im Allgemeinen die Ansicht, daß die Italiener von der durch Garibaldi's Agitation

hervorgerufenen Aufregungen nicht eher wieder zur Ruhe kommen würden, bis die Regierung selbst die Lösung der römischen Frage in die Hand genommen haben würde. Wenn Florenz sich auch verhältnißmäßig still verhalte, so würden Mailand, Neapel und Turin es nicht an Demonstrationen fehlen lassen, und namentlich bereite das letztere der Regierung dadurch Schwierigkeiten, daß es Rom als Hauptstadt verlange, oder für sich den Sitz der Regierung wieder beanspruche. — Die Linke soll mit jedem Tage dringender werden und von Biarritz noch keine bestimmte Nachricht eingetroffen sein; von amtlicher Seite aber gebe man sich das Ansehen, als sei man über die Möglichkeit einer französischen Invasion vollkommen beruhigt.

Die Pariser freisinnigen Blätter dringen fortwährend gleich den italienischen auf eine Revision des Septembervertrages, indem sie argumentiren, daß, so lange derselbe bestehe, es zu jeder Zeit irgend einem Störenfriede einfallen könne, die Beziehungen Frankreichs zu Italien oder auch zu Rom zu trüben, die französische Nation möglicherweise in einen Krieg zu verwickeln, oder deren Allіancen zu hintertreiben. Die Regierungs- und Hoforgane sind freilich anderer Ansicht und verlangen, daß Frankreich für die weltliche Macht des Papstes eintreten soll, da diese das Bindeglied zwischen Frankreich und Italien sei, deren große Interessen Hand in Hand gingen.

Der Barbareskenstaat Tunis leidet an periodischen Unruhen, die fast immer von der Steuererhebung herkommen. Die Gebirgsstämme zeigen sich namentlich immer sehr störrisch, wenn es gilt, die Steuerpflicht zu erfüllen, und fast jedesmal müssen die Steuereinnehmer Offiziere mit Soldaten sein und die Abgaben mit Flintenschüssen beitreiben. Ein Aufstand, der kürzlich unter den Kabylenstämmen des Staates ausbrach, hat wahrscheinlich dieselbe Ursache gehabt, erhielt aber dadurch größere Bedeutung, daß der Bruder des regierenden Bey's, der Prinz Sidi-el-Adel sich zu den Aufständischen begeben hatte und man ihm die Absicht beimaß, seinen Bruder vom Throne zu stürzen oder wenigstens ihn zu zwingen, gewisse Personen aus seiner Umgebung fortzuschicken. Der Bey hat Truppen gegen die aufständischen Stämme geschickt und Prinz Sidi-el-Adel ist unter ihnen ohne Schwertstreich gefangen genommen worden. Dies hat der Schilderhebung, aus der eine Revolution hervorzugehen drohte, ein Ende gemacht.

Die Türkei rüstet, nicht allein, um sich gegen Rußland sicher zu stellen, sondern ebenso sehr, um der Hilfe ihrer angeblichen Freunde nicht zu bedürfen. Man erinnert sich in Konstantinopel, daß Frankreich, als Preußen Venedig für Italien noch nicht erobert hatte, den Austausch desselben gegen türkisches Gebiet empfahl. Sollte, so fürchtet man deshalb, die Türkei österreichisch-französischer Hilfe bedürfen, so würde der Rath, den man damals in Wien verwarf, vielleicht befolgt werden.

Die Russificirung Polens geht mit Sturmschritten vorwärts, eine Spur der ehemaligen Selbständigkeit des Königreichs wird nach der andern verwischt. So beabsichtigt dem Vernehmen nach die Russische Regierung die Einziehung sämmtlicher Generalkonsulate, welche die fremden Mächte bisher noch in Warschau unterhielten, zu veranlassen, um jeden Gedanken an das Polnische Gouvernement zu verwischen. In den Ostseeprovinzen geht derselbe Prozeß unaufhaltsam vorwärts.

— Unser Kultusminister hat sich gegen die Errichtung der projectirten Berliner Dombau-Lotterie ausgesprochen und dabei besonders das Unpassende der Verbindung eines Glücksrades mit einer Kirche hervorgehoben. Die Entgegnung, welche auf die Lotterie für den katholischen Kölner Dom hinwies, blieb ohne Wirkung. Das Resultat der Verhandlungen ist, daß die Berliner Dombau-Lotterie nicht zu Stande kommt.

— Berlin zählte am Schlusse des vergangenen Jahres 7152 Almosenempfänger. Zu Zwecken der Armenverpflegung verausgabte die Kommune im vorigen Jahre 572,300 Thlr. Die Zahl armer Kranker, welche in Krankenhäuser auf Kosten der Kommune untergebracht waren, belief sich auf 1071 täglich. Außerdem wurden für Rechnung der Stadt-Gemeinde noch 34,917 Kranke in ihren Wohnungen behandelt.

— In Mecklenburg-Schwerin ist auf großherzoglichen Befehl die Doberaner Spielbank gänzlich aufgehoben worden.

— Während der Meßzeit in Leipzig haben zwischen dem Publikum und der preußischen Garnison Reibereien stattgefunden, bei denen es zu blutigen Auftritten gekommen. Das preußische Gouvernement hat durch strenge Bestrafung der Excedenten bewiesen, daß es sein fester Wille ist, solchen unliebsamen Vorfällen für die Zukunft vorzubeugen.

— Nach Münchener Berichten hat Preußen für die Berathungen der am 15. d. M. in Berlin zusammentretenden Postkonferenz auch die Einführung des Groschentarifs für den Briefverkehr von Nord- nach Süddeutschland und vice versa, so wie eine Ausdehnung der Postanweisungs-Einrichtung auf die Tages-Ordnung gestellt.

— Dem Vernehmen nach wird der österreichische Reichskanzler Frhr. v. Beust gegen Ende October in London erwartet.

— Der durch die Ueberschwemmung des verflossenen Sommers in Galizien angerichtete Gesammtschaden ist amtlich auf nahe an 10 Millionen Fl. festgestellt worden.

— Die Kosten für die Erneuerung der Festungswerke im Osten Frankreichs sind auf 60 Millionen veranschlagt. Sie sollen auf 5 Jahre vertheilt werden.

— In Bordeaux langen die Soldaten der österreichisch-mexicanischen Regimenter in immer neuen Zügen von 250 bis 300 Mann an. Die österreichische Regierung hat die Fürsorge getroffen, sie dort mit wärmeren Kleidungsstücken zu versehen. Dieselben werden ihr dort vom französischen Kriegsministerium aus dessen Magazinen zum Selbstkostenpreise abgelassen.

— In welchem Umfange die Fabrication falscher russischer Banknoten betrieben worden ist und wohl auch noch betrieben wird, zeigt ein in den russischen Blättern veröffentlichter amtlicher Bericht der russischen Bank, wonach in den letzten drei Jahren von den verschiedenen Behörden des Kaiserreichs im Ganzen 82,451 Stück falsche Banknoten im angeblichen Werthe von 1,049,000 SRb. an dieselbe eingeliefert worden sind.

— Man berichtet aus New-York: Gelbes Fieber und Cholera wüthen schrecklich in Texas und besonders in der Stadt Lagrange am Colorado. Die Gefängnisse wurden den Sträflingen erschlossen, damit sie vor der Seuche die Flucht ergreifen konnten; Lebensmittel waren nicht herbeizuschaffen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 11. October.

— Heute früh 7 Uhr lichtete die Corvette „Augusta" auf unserer Rhede die Anker und nahm ihren Cours zunächst auf Kiel, um von dort die Reise nach den mexicanischen Gewässern anzutreten, auf der Tour aber vielfach fremdländische Häfen zu frequentiren und die norddeutsche Bundesflagge zur Geltung zu bringen.

— Die Dampffregatte „Hertha", Capitain Held, ist mit ihrer Gefährtin, der Korvette „Medusa", Capitain Struben, von Plymouth nach dem Mittelmeere abgegangen.

— [Gewerbe-Verein.] In der gestrigen Sitzung hielt Herr Mechaniker Jacobsen einen Vortrag über „Gewerbe-Vereine." Redner bezeichnet als erstes Gesetz für den Gewerbetreibenden: wissenschaftliche Vervollkommnung. Nur durch dieselbe seien in den letzten 30 Jahren auf dem Gebiete der Industrie so gewaltige Fortschritte gemacht. Einen erheblichen Antheil an diesen Fortschritten könnten sich die Gewerbe-Vereine beimessen. Auch der hiesige Gewerbe-Verein sei seit 38 Jahren unablässig bemüht gewesen, Intelligenz unter den Gewerbetreibenden zu verbreiten; doch könne nicht unbemerkt gelassen werden, daß die Betheiligung der Standesgenossen verhältnißmäßig eine noch geringe ist. Ueberschätzung und Indifferentismus trügen wohl mehrentheils die Schuld daran, doch möchten Diejenigen, welche dem Verein noch fern stehen, bedenken, daß durch Gemeinsinn viel geschaffen werden kann und es jedem Gewerbetreibenden nur zum größten Vortheil gereicht, wenn er mit den neuen Gewerbe- und Handelsgesetzen, den Creditanstalten und den neuesten Erfindungen bekannt wird. Um den Ruf eines intelligenten Gewerbetreibenden in der Welt zu erlangen, dazu gehöre in der Jetztzeit 1) guter Schulunterricht in der Jugend, 2) fleißige Fortbildung nach der Schulzeit, 3) ein Vorbild an intelligenten Meistern und Gesellen, 4) lehrreiche Wanderschaft, 5) Theilnahme an Vereinen und wissenschaftlichen Gesellschaften und 6) das fleißige Lesen wissenschaftlicher Bücher und Zeitschriften. Das frühere schlichte Handwerksleben habe gewissermaßen aufgehört und nur durch Intelligenz und Gemeinsinn könne Großes geschaffen werden. In den Gewerbe-Vereinen biete der Fragekasten als bescheidener Freund aller Wißbegierigen die Gelegenheit, die Ansichten und Meinungen gegenseitig auszutauschen, und wenn auch Manche aus Indifferentismus oder Mangel an Rednertalent sich scheuen sollten, an die Oeffentlichkeit zu treten, so koste es nur eine kleine Ueberwindung, um diesem Vergehen gegen die Mitbürger zu begegnen. Zum Schluß ermahnt Redner die Mitglieder des Vereins, allen Standesgenossen mit gutem Beispiel vorzuleuchten. Die Versammlung stattete Hrn. Jacobsen lebhaften Dank für den Vortrag ab. Demnächst zeigte Hr. Jacobsen einen Zimmer-Telegraphen vor, der insofern höchst practisch für öffentliche Lokale und große Haushaltungen ist, als derselbe einen sehr geringen Raum beansprucht. Mittelst eines Knöpfchens wird ein kleiner Gummiballon als Blasebalg in Thätigkeit gesetzt; die gepreßte Luft durchströmt ein in beliebiger Länge zu verwendendes Rohr von sehr kleinem Kaliber und hebt in dem am Signalorte aufgestellten Apparate einen Stempel, welcher wiederum ein Räderwerk mit einem Wecker in Bewegung setzt. So oft auf das Knöpfchen gedrückt wird, erschallt eine kleine Glocke in sehr vernehmlichen Tönen und allarmirt. An Bord Sr. Maj. Kriegsschiffe „Hertha" und „Medusa" sind diese Telegraphen, welchen noch springende Täfelchen zugefügt worden, versuchsweise mitgegeben, und haben dieselben dort den Zweck, das Kommando des Schiffsführers von der Kommandobank aus nach dem Maschinenraum zu vermitteln. Der Apparat ist in Berlin bei Töpfer u. Co. zu haben und kostet 5 Thlr.; der laufende Fuß Leitungsrohr — eine Composition von Zink und Blei — kostet 1 Sgr. 6 Pf. (Unseres Wissens ist im hiesigen Rathhause und bei Hrn. Kaufm. Faltin ein solcher Telegraph bereits seit längerer Zeit in Gebrauch.) Hierauf zeigte Herr Jacobsen bildlich die norddeutsche Bundesflagge in der Eigenschaft als Kriegs-, Post-, Transport-, Zoll- und Handelsflagge vor. Der Fragekasten bot Folgendes; 1) Ist der Inhalt des Artikels in der Westpreußischen Zeitung, betreffend den Verkauf von Coaks Seitens der Gasanstalts-Verwaltung begründet? Herr Rickert glaubt das Gegentheil versichern zu dürfen und behält sich specielle Mittheilung darüber vor. 2) Die Unregelmäßigkeit in der Ablieferung von Bibliothekbänden wird gerügt. 3) Was für Vortheile hat die Stadt von der Neufahrwasser-Eisenbahn zu erwarten und was haben wir davon, daß 200,000 Thlr. dafür aufgewendet worden sind? Herr Rickert glaubt, daß die Summe um 20,000 Thlr. zu hoch bezeichnet ist. Als das Opfer der ca. 180,000 Thlr. gebracht wurde, waren Magistrat und Stadtverordnete der Meinung, daß die Neufahrwasser-Bahn eine Fortsetzung nach Hinterpommern erfahren würde; leider hat sich diese Meinung nicht bewahrheitet, denn mit Erstaunen haben wir die erneute Aufforderung erhalten, ein zweites Opfer für den Bau der pommerschen Bahn zu bringen. Namentlich wird zur Bedingung gemacht, das Terrain, welches zu den drei neuen Kirchhöfen bei Allerengel verwendet ist, Behufs Anlegung eines Bahnhofs, disponibel zu stellen. Ob der Magistrat und die Stadtverordneten sich dazu verstehen werden, ist fraglich. Bei der Anforderung für die Neufahrwasser-Bahn hat die Kommunal-Verwaltung das Interesse der Bürger im Auge gehabt, denn das ist unzweifelhaft, daß eine Stadt durch jede neue Verkehrsstraße gewinnt, sonst würden sich selbst kleine Städte nicht darum bemühen, in das Eisenbahnnetz gezogen zu werden. Was uns die Neufahrwasser-Bahn Gutes bringt, kann erst die Zukunft lehren. Herr Block theilt nicht die Ansicht des Herrn R. und findet, daß lediglich der Vorstadt Neufahrwasser die Vortheile von der Bahn zufallen werden und daß die Stadt für das Aufblühen von Neufahrwasser die Opfer gebracht haben dürfte. Hr. Holz bemerkt, daß die Neufahrwasser-Eisenbahn Danzig größere Vortheile bieten würde, wenn das Schienengeleise durch die Stadt ginge — jetzt gehe es seiner Ansicht nach neben der Stadt. Herr Stadtrath Preußmann: Die erheblichen Opfer gründen sich auf die unmäßigen Entschädigungsansprüche der Grundbesitzer, und wenn irgendwo für die Kommune Grundstücke acquirirt werden sollen, stellen die Besitzer ganz enorme Forderungen. Aus diesem Grunde habe der Magistrat auch für das neue Leihhaus einen freien Platz gewählt. Die Neufahrw.-Eisenbahn dürfte sicher in der Zukunft eine für Danzig rentable Verkehrsstraße werden, sobald der Importhandel mit unserm Hinterlande Polen erst in Blüthe tritt. Was die Cösliner Bahn anlange, so scheine die Stettiner Actien-Gesellschaft zunächst Stettin die Vortheile dieser Bahnstrecke zuwenden zu wollen; um so mehr dürfte es im Interesse Danzig's liegen, daß der Bahnbau auch gleichzeitig von hier aus betrieben wird. Der Magistrat werde bestrebt sein, mit den geringsten Opfern die möglichst größten Vortheile zu erzielen. Hr. Stibbe bemerkt noch gegen die Herren Holz und Block, daß Neufahrwasser zu Danzig gehört und daß mithin die dortigen Bewohner auch Danziger Bürger seien. 3) Herr Dir. Kirchner bezeichnet im Hinblick auf die Vortheile einer Eisenbahn zwei Dörfer in Hessen-Cassel, welche vor einigen Jahren ihren ganzen Erwerb im Fuhrwerkswesen durch die Eisenbahn verloren und zu verhungern glaubten, nunmehr aber zu solch blühendem Wohlstande durch die Eisenbahn gelangt sind, daß er bei seiner letzten Reise dorthin, statt der ärmlichen Hütten, comfortable Gebäude gefunden. — 4) Wie steht es mit der Bildung eines Gesangvereins innerhalb des Gewerbe-Vereins? Hr. Dir. Kirchner ersucht die gesangslustigen Mitglieder sich zu melden. — Zum Schluß der Sitzung macht Herr Prutz noch bekannt, daß am 18. d. M. die Schule der Handwerker-Lehrlinge und am 20. d. M. die Zeichnen-Schule beginnen wird, und ersucht die Meister, mit Strenge auf regelmäßigen Schulbesuch zu halten.

— Im Laufe dieses Monats werden die im vorigen Winter vom Publikum so beifällig aufgenommenen Symphonie-Conzerte des Hrn. Musikmeister Buchholz wieder ihren Anfang nehmen und im Schützenhaussaale abgehalten werden. Wie wir hören, ist die Preiserhöhung des Abonnements ungünstig beurtheilt, doch dürfte in Betracht zu ziehen sein, daß einer so exakten Musik-Aufführung sehr anstrengende Proben vorausgehen müssen und daß die von den Musikern darauf verwendete Zeit und Mühe auch Gegenstand des Honorars ist. Ferner verlangt unser musikliebendes Publikum, daß die im Gebiete der Composition auftauchenden Novitäten in solchen Concerten zum Gehör gebracht werden und muß aus diesem Grunde auch Rücksicht auf die kostspielige Anschaffung

der klassischen Tonwerke nehmen. Es bedarf wohl nur dieser Hinweise, um das Publikum für das Unternehmen zu interessiren und der pecuniären Bedenken zu entheben.

— Eine passionirte Diebin, die seit einem Jahre in mehreren großen Haushaltungen Aufwartedienste verrichtet und dabei eine Menge werthvoller Sachen gestohlen hat, ist endlich bei ihrem Handwerk ertappt worden, und sind auch bereits zwei Hehler, welche die gestohlenen Sachen gekauft haben, ermittelt und inhaftirt.

Czerwinsk. In Halbdorf hat ein anscheinend toller Hund mehrere Stücke Rindvieh und das Kind des Besitzers Wesselowski gebissen, ferner wurden in Jahn einige Stück Rindvieh von dem Thiere verletzt und in Folge dessen getödtet.

Graudenz. Der Lehrer am hiesigen Gymnasium Hr. Henning ist zum Oberlehrer ernannt worden. Die vierte ordentliche Lehrerstelle hat der Lehrer Hr. Hossenfelder aus Königsberg erhalten.

Elbing. Gestern verfiel ein als obdachlos nach dem hiesigen Polizeigefängniß eingebrachtes Frauenzimmer während ihrer Vernehmung auf dem Polizei-Bureau in Tobsucht, indem sie von dem ihr angewiesenen Platz aufsprang und lärmend durch die einzelnen Bureaus eilte. Den angestrengten Bemühungen dreier starker Männer gelang es, die Unglückliche zu überwältigen und nach dem hiesigen Krankenstifte zu bringen. Dieselbe soll schon früher einmal an Wahnsinn gelitten haben.

Königsberg. Gestern Morgen entzündete sich in dem Keller des Hauses Ecke Windgasse das dort befindliche Petroleum- und Lig-ro-ine-Lager. Ein Commis ist mit einer s. g. Kugel-Lampe, die wohl schadhaft gewesen sein mag, in demselben anwesend gewesen. 5 Explosionen kamen nacheinander vor, die eine war so stark, daß fast das ganze Musoltsche werthvolle Galanterie-Waarenlager durcheinander geworfen und 11 Menschen mehr oder weniger erheblich beschädigt worden sind. Die Explosion war so mächtig, daß die vor einen auf der Straße stehenden Wasserwagen gespannten Pferde umgeworfen worden sind.

Eine Anleihe der Stadt Stettin von 500,000 Thlrn. zum Bau eines neuen Rathhauses hat die Genehmigung des Königs erhalten.

Stadt-Theater.

Mozarts „Hochzeit des Figaro" ist diejenige Oper des Componisten, welche sich neben dem „Don Juan" am meisten einen festen Platz auf der deutschen Bühne erobert hat. Dieses heitere Werk ist aber auch gerade wie jener Coloß in seiner Art eine in der dramatischen Musik einzig dastehende Schöpfung. Die Fülle, Wärme und Klarheit, welche in den Tönen dieser Oper herrschen, versetzen Geist und Gemüth in eine Stimmung, in welcher man kaum noch den Druck der irdischen Schwere empfindet und gleichsam losgelöst von den Banden der Alltäglichkeit wie in unbegrenzter Heiterkeit eines seligen Lichtmeers träumt. Es ist in dieser Oper allerdings noch nicht der volle strahlende Tag des Mozart'schen Genius angebrochen, wie er im „Don Juan" leuchtet, aber es zeigt dies Werk den Entwickelungsprozeß desselben in den allerkleinsten Zügen, und das regungsvolle, treibende Leben der Keime ist gleich den ersten Strahlen des Morgenroths eine sanfte und stille Feier der Seele. Die Aufführung, welche dem genialen Werke gestern auf der Bühne unseres Theaters zu Theil wurde, war eine größtentheils gelungene. Der Figaro (Hr. Fischer) ist weniger eine Glanzrolle für den Sänger, als sie dem Darsteller Gelegenheit giebt, sein musikalisch-dramatisches Talent zu entfalten und sich mit lebendiger Frische und in eindringender Weise an dem Intriguenspiel des Ganzen zu betheiligen, so daß er die Fäden der Handlung in der Hand hat und mit den Waffen der Schlauheit und des Witzes endlich das Ziel seines Strebens erreicht. Dabei muß ihn der Humor und die leichte Heiterkeit seines Wesens in keinem Augenblicke verlassen. Fassen wir die Leistung des Herrn Fischer in's Auge, so möchten wir vorzugsweise seine lebendige, scharf charakteristische Darstellung betonen, deren nüancenreiche Details sich zu einem Ganzen von schlagender Wirkung zusammenfügten. Auch in gesanglicher Beziehung gab Herr Fischer eine vorzügliche Leistung. — Hr. Melms (Almaviva) machte durch seine imposante Erscheinung, eine angenehme Barytonstimme und durch die Solidität seines Gesanges wie immer einen sehr angenehmen Eindruck; ebenso war seine Darstellung recht lebendig. — Fräul. Braun (Gräfin) führte ihre Parthie mit schon gewohntem Fleiße durch und sang namentlich ihre beiden Arien in Es und C-dur sehr beifallswerth. — Die Susanne des Fräul. Rosetti war eine lebendige Erscheinung, im Gesange wohl geübt, und auch der Vortrag gab sich recht empfindungsvoll. Besonders die letzte Arie hörte man mit vielem Vergnügen, nicht minder das Brief-Duett mit Fräul. Braun. — Der Page des Fräul. Mayerhof war nicht ohne Gewicht für die Oper; wir haben uns über die lebendige Ausführung mancher Gesangsstücke und das muntere Spiel gefreut. — Hrn. Schönwolf (Bartolo) geht die vis comica, die durch sich selbst ohne äußeres Zuthun wirkt, durchaus ab; eine Komik, die ihre Kraft nur in der Maske stecken hat, ist eben keine. — Der Basilio des Hrn. Hampel war im Spiele drastisch, sein gesanglicher Part zeigte sich etwas beschnitten. — Frl. Krall, welche die Marzelline sang, störte nicht.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die Lumpenhändler Johann Hoginski'schen Eheleute in St. Albrecht verkauften im Januar d. J. an den Händler Kronheimer daselbst eine Quantität Lumpen für ca. 3 Thlr. Letzterer entnahm den Kaufpreis aus seiner Ladenkasse. Unter dem Gelde, welches er zahlte, befand sich ein Ein-Thalerschein, ein Ein-Thalerstück und ein Zehn-Thalerschein. Letzteren gab er aus Versehen für einen Ein-Thalerschein an die Hoginski'schen Eheleute. Seinen Irrthum bemerkte er aber erst mehrere Stunden nach dem Weggange der Hoginski's. Er ging demnächst in die Wohnung derselben und forderte von ihnen das zuviel gezahlte Geld zurück, wurde aber zurückgewiesen, indem die Hoginski'schen Eheleute bestritten, einen Zehn-Thalerschein erhalten zu haben. Durch die Beweisaufnahme ist indeß festgestellt worden, daß Hoginski im Besitze eines Zehnthalerscheins, und zwar an dem Tage, an welchem sie einen solchen von dem Kronheimer erhalten hatten, gewesen sind. Hoginski giebt dies zu, will aber denselben auf der Straße von einem unbekannten Herrn eingewechselt haben. Diese Auslassung stimmt indeß nicht mit derjenigen Erklärung, welche er dem Polizei-Sergeanten Paulus früher abgegeben hat. Damals wollte er einen Zehnthalerschein gar nicht besitzen und das von Kronheimer erhaltene Geld bereits verloren haben, es war dies an demselben Tage, an welchem er die Lumpen an Kronheimer verkauft hatte. — Die Hoginski'schen Eheleute sind der Unterschlagung angeklagt. Der Gerichtshof verurtheilte aber nur den Ehemann Hoginski wegen dieses Vergehens mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust und sprach die Ehefrau frei.

2) Die unverehel. Bertha Schilling und die Clara Kowalski haben seit einiger Zeit sich ohne Obdach und Beschäftigung umhergetrieben und kleine Diebstähle ausgeführt. Beide haben geständlich der Speisewirthin Böse ein Paar Gummischuhe und ein Paar Strümpfe gestohlen und sie um ein Paar Tassen Kaffee geprellt. Außerdem hat die Kowalski der unverehelichten Schmidt einige Bekleidungsstücke von geringem Werthe gestohlen. Die Schilling, welche unter 16 Jahre alt ist, erhielt 2 Tage, die Kowalski 14 Tage Gefängniß.

3) Der Arbeiter Aug. Fischer in Heubude hat dem Hofbesitzer Peters daselbst aus dessen Garten ein Stück Akazienholz im Werthe von 1 Thlr. gestohlen. Peters hielt bei dem Vater des Fischer wegen einiger Bretter, welche gestohlen waren, Haussuchung und fand hier sein seit langer Zeit vermißtes Holz vor. Fischer erhielt 1 Woche Gefängniß.

4) Der Arbeiter Karl Rud. Zimmermann aus Ohra hatte in einem Gasthause dem Arbeiter Martin Nötzel daselbst sein Taschenmesser zum Zerlegen einer Flunder geliehen, dieser entfernte sich aber damit, und als Zimmermann ihm folgte und sein Messer zurückverlangte, drohete er, ihn zu schlagen. Dies veranlaßte den Zimmermann, einen Polizeibeamten herbeizuholen. Als dieser Miene machte, den Nötzel zu revidiren, warf Letzterer das Messer von sich. Nötzel wurde wegen versuchter Unterschlagung zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

5) Der Hausknecht Aug. Karl Prikowski erhielt 1 Woche Gefängniß, weil er geständlich von der Langgarter Bleiche eine Zeugjacke gestohlen hat.

6) Der Topfbinder Andr. Kowaczek aus Ungarn hat in Langfuhr mit seinen Drahtsachen Hausirhandel getrieben, ohne im Besitze eines Hausir-Gewerbescheins zu sein. Er wurde zu 64 Thlrn. Geldbuße ev. 22 Tagen Gefängniß verurtheilt.

7) Der Eigenthümer Joh. Will in Stutthof hat geständlich dem Hofbesitzer Dzaak daselbst 20 Garben geernteten Roggen vom Felde gestohlen und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

8) Der Arbeiter Mich. Bobkowski aus Ziegelscheune wurde mit einer gleich hohen Strafe belegt, weil er geständlich aus der Brennerei in Hochstrieß, in der er als Arbeiter beschäftigt war, ein Maß Kartoffeln gestohlen hat.

9) Das Dienstmädchen Marie Henriette Dobra von hier hat ihrer Tante, Wwe. Brauer, einen weißen Unterrock und ein Gesangbuch gestohlen und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

10) Der Laufbursche Wilh. Blonk in Schidlitz hat bei dem Kaufmann Frdr. Groth daselbst im Dienst gestanden und demselben nach und nach Cigarren, Parafinkerzen, eine Quantität Käse und eine Partie Farben-Pinsel gestohlen. Er erhielt 14 Tage Gefängniß.

11) Wegen Beamtenbeleidigung wurden bestraft: a) die unverehel. Catharine Makural in Lamenstein, b) die verehel. Arbeiter Caroline Rohde hieselbst, c) der Arbeiter Aug. Pfeiler hieselbst, und zwar mit je 1 Woche Gefängniß.

Zwei Jugendgefährten.

Erzählung aus dem heutigen Gewerbeleben.

(Fortsetzung.)

Philipps Reiseziel lag südwestlich — er hatte kein geringeres als Paris, aber er mochte der Mutter nichts davon sagen, denn dann hätte sie noch mehr um ihn sich gebangt. Auch konnte er nicht so ohne Weiteres dahin; sein Sparpfennig war gering und er mußte sich erst das Geld zu einer so weiten Reise verdienen. Zudem überschätzte er seine Kräfte nicht, trotz allem Selbstgefühl. Er hatte wohl als Buchbinder ein zierliches Gesellenstück gemacht, aber er wollte doch erst noch mehr lernen und sich vervollkommnen, ehe er es wagte, in Paris sein Heil zu versuchen. Man sollte den deutschen Handwerker dort nicht verspotten. So ging es zuerst gen Frankfurt, wo ja schon Alles etwas den Pariser Zuschnitt hat. Aber er mußte dort lange suchen, ehe er Arbeit bekam, und wie mäßig er auch lebte: der theuere Ort hatte seine Kasse schon fast erschöpft, als endlich ein Galanteriearbeiter ihn bei sich aufnahm. Und zwar hatte er das nur dem Umstand zu danken, daß der Meister, der schon lange kränkelte, jetzt zu krank geworden war, um noch wie bisher selbst arbeiten zu können. Seine Frau, Babette Horn, hatte so viel zu leiden unter dem Mißmuth ihres Mannes, der ihr das Leben zur täglichen Qual machte, daß es ihr nicht ganz zu verargen war, wenn sie zuweilen ihr Herz in Klagen gegen den theilnehmenden Gehülfen erleichterte. Suchte doch derselbe ihr dann immer wieder Muth einzusprechen, sie zur Geduld und treuen Pflichterfüllung zu ermuntern. Und als Horn nach einem Vierteljahre starb, da betrachtete seine Wittwe Philipp als ihre zuverlässigste Stütze, ja, es dauerte nicht lange, so vertraute sie ihm die ganze Leitung ihres Geschäftes. Unschuldig und unerfahren wie er war, ahnte er anfänglich nicht, worauf all' das gütige Entgegenkommen hinauslief. Er sprach von seinem Plane, nach Paris zu gehen und dort sich selbst in der Etuifabrikation zu unterrichten, um in dieser Branche einst sich in seiner Heimath zu etabliren — und wie verlockend war es nun für sein Streben, als Frau Horn erklärte: daß sie, wenn er einige Monate nach Paris gehen wolle, ihm die Mittel dazu geben und doch den Platz in ihrem Geschäfte offen erhalten würde — er solle dann in ihm seine Pläne verwirklichen — dafür, daß er auch als Fremder in Frankfurt sich niederlassen dürfe, wolle sie schon sorgen. Die zärtliche Weise, in der die liebenswürdige Frau dies Alles sagte, und die Neckereien seiner Kameraden öffneten Philipp endlich die Augen: die Wittwe hatte Wohlgefallen an ihm gefunden und hatte nach Ablauf ihres Trauerjahres ihm ihre Hand zugedacht. Wer sie und ihn kannte, sprach nur von dem Glück, das der fremde Gewerbsgehülfe mache, und in der That — er mußte sich selbst sagen, daß ihm hier mehr geboten ward, als er jemals gewagt hätte, sich träumen zu lassen. Sein innigster Wunsch: in Paris sich vervollkommnen zu können und einen bisher vernachläßigten Industriezweig in Deutschland einzuführen, sollte sich so bald und leicht verwirklichen. Er sollte ein eigenes Geschäft haben und die Frau, die es ihm mit ihrer Hand bot, war doch nur durch die aufrichtigste, uneigennützigste Neigung dazu bestimmt, denn war sie auch einige Jahre älter wie Philipp, so war sie doch noch jung, hübsch und wohlhabend genug, um auch auf andere annehmbarere Bewerber zählen zu können. Philipp hatte in der That Mitleid und ein freundschaftliches Gefühl für sie empfunden — aber er dachte an die Heimath, an seine Mutter, an Julchen — noch mehr, es widerstrebte ihm, einer Frau sein Glück, sein Geschäft zu verdanken und nicht der eignen Kraft — er wollte der Vogel sein, der erst das eigne Nest sich mühevoll bauen, nicht in ein fremdes Nest sich setzen mag, wollte sich selbst seine Existenz, seine Zukunft gestalten, nur mit der Mühe der eignen Hand das eigne Geschäft, den eignen Herd begründen. (Forts. f.)

Vermischtes.

— [Stumme Liebe.] Hans Wachenhusen erzählt: Als das preußische Musikkorps in Paris verweilte, waren einzelne seiner Mitglieder so glücklich, bei Mabille und in den Kloseries des Lilas wohlfeile Eroberungen zu machen. Namentlich eine der Damen hatte sich so in diese Uniform verliebt, daß sie einen Preußen haben mußte. Darüber sind nun Wochen und Monde vergangen, und er ist wieder bei den Seinigen. Vor einigen Tagen aber, als wir Abends zum Kaffeehaus über den Boulevard schlenderten, folgte uns ein junges hübsches Frauenzimmer, das sich endlich an einen von uns heranwagte. „Mein Herr", sagte sie schüchtern, „ich sah Sie da-

mals mit einem der preußischen Soldaten sprechen; Sie sind ein Landsmann von ihm. Verzeihen Sie, wenn ich Sie bitte, mir diesen Brief zu übersetzen, den er mir geschickt; er ist in preußischer Sprache geschrieben und ich möchte doch so gern wissen, was er mir sagt." — Die Armen! Ihre Herzen haben sich verstanden, aber ihre Briefe können Sie beiderseitig nicht lesen!

— Folgende Anekdote wird aus den Proben zu dem Französischen Ausstattungsstück „Die Hirschkuh", das im Victoria-Theater zu Berlin aufgeführt worden ist, erzählt: Für die Statistenpartieen wurden allabendlich eine Anzahl von Soldaten aus der nahen Kaserne des Kaiser-Alexander-Regiments eingeübt. Als nun bei der Hauptprobe der Arrangeur, ein Wiener, solch eine Statistengruppe aufstellen wollte, redete er sie im Wiener Dialekt mit den Worten an: „Hören Sie, meine Herren, Sie müssen halter a erschrockene Grupp' bilden und a Miene machen, die Furcht ausdrückt!" — da erscholl im Chorus die kräftige Antwort: „Kennen wir nicht!"

— In Baden-Baden waren die Spielsäle in den letzten Tagen wieder Zeugen einiger Skandäle. So deponirte ein Franzose ein 100 Frankenbillet auf dem grünen Tische, und als er sah, daß er verloren hatte, steckte er es kaltblütig wieder ein und suchte eiligst das Weite. Ihm nach eine Meute von Spielern und Polizisten; das Ende der Jagd war, daß sie den Missethäter weit draußen vor dem Ort erwischten und ihm das Geld wieder abjagten. — Ein anderer Franzose spielte mit einem Rouleau Napoleons und gewann mehrere Male. Als er aber einmal verlor, fand man, daß das Rouleau nichts enthielt als Kupferkreuzer. Er wurde in Folge hiervon eingesteckt. Wie nun Morgens der Gefängnißwärter kam, Essen zu bringen, fiel im Verein mit drei andern Schicksalsgenossen der Kupfermann über den Bediensteten her und versuchte ihn zu knebeln, um fliehen zu können. Der Gefängnißwärter aber wehrte sich kräftig, und nun geschah es, daß die Thüre so in's Schloß fiel, daß sie von innen nicht mehr geöffnet werden konnte. Es mag eine hübsche Scene gewesen sein, als sich die Fünfe zusammen eingesperrt fanden. Der Gefängnißwärter rief jetzt, so laut er konnte, nach Hilfe, man eilte herbei und brachte die Sache so in Ordnung. Nicht in Ordnung aber ist der Mund des Gefängnißwärters, dem die vier Strolche bei dem Versuch, ihm mit einem Knebel den Mund zu stopfen, zwei Zähne eingedrückt haben.

— [Ein frommer Verein.] Am 22. September wurde auf dem Universitätsplatze zu Wien von eigens hierzu bestellten Dienstmännern Jedem, der aus der Jesuitenkirche gewallt kam, ein gelbes, zierliches Octavblättchen eingehändigt. Wir lassen den Wortlaut desselben folgen: „Verein zur Aufopferung des kostbarsten Blutes Jesu Christi durch die seligste Jungfrau Maria, zur Verhinderung von Todsünden. Zweck des Vereins: Jeden Tag, ehe sich unsere Augen in Schlummer senken, wollen wir die seligste Jungfrau Maria bitten, dem lieben Gott das kostbarste Blut des Sohnes darzubringen für die Gnade; damit wollen wir verhindern, daß irgendwo in der Nacht eine Todsünde begangen werde. Eintritt in den Verein: Diejenigen, welche in den Verein eintreten wollen, müssen sich mit ihrem Vor- und Zunamen in das Vereinsbuch eintragen lassen. Der Eintritt ist jedem Katholiken beiderlei Geschlechts und jeder Nation gestattet. Die Beitrittserklärungen wolle man in einem versiegelten Kouvert unter der Chiffre: Sursum corda, poste restante Wien, frankirt einsenden. Pflichten der Vereinsmitglieder: Dieselben bestehen darin, daß jedes Mitglied unverbrüchlich gehalten ist, Abends vor dem Schlafengehen ein Vaterunser und einen englischen Gruß zur Verhütung von Todsünden während der Nacht zu beten. Wünschenswerth ist es jedoch, daß die Vereinsmitglieder dieselben Gebete auch jeden Morgen verrichten, um die Verübung von Todsünden während des Tages hintanzuhalten".

— [Stockprügel als Ehrensache.] Ein österreichischer Veteran erzählt, daß, als er im Jahre 1820 Hauptmann im k. k. Infanterie-Regimente Mariassy Nr. 37 war, ein Gemeiner seiner Kompagnie sich einmal zum Rapport gemeldet und ihn um 25 Stockstreiche gebeten habe, weil er der Einzige sei, der noch keine bekommen habe und deshalb von seinen Kameraden verspottet werde!

— In Indianopolis war vor Kurzem die Tribüne des Geschworenen-Gerichts, trotz der Gleichgiltigkeit des vorliegenden Falles, gänzlich überfüllt. Der Grund war der, daß eine allbekannte Schauspielerin in dem Prozeß zeugen sollte und sie so genöthigt war, ihr Alter anzugeben, welches zu erfahren, noch Niemandem gelungen war. „Jetzt erfahren wir's," zischelten mit höhnischem Lächeln die Löwen des Tages, „denn ins Gefängniß wird sie nicht wollen!" — Die Dame tritt ein, muß ihre rechte Hand erheben und schwören, die Wahrheit zu sagen. „Ihr Name?" fragte der Präsident. — „Mary F." — „Stand?" — „Schauspielerin." — „Alter?" — — Man hätte eine Nadel in dem vollgepfropften Saale fallen hören können. Ruhig erhebt sich Fräulein Mary, tritt zum Präsidenten und flüstert ihm mit graziöser Verbeugung die Antwort in's Ohr. Der Präsident lächelt, notirt die Angabe — und das Publikum verläßt, halb lachend, halb wüthend den Saal, so daß nun der Prozeß ohne Zuschauer zu Ende geführt wurde.

— In Newyork ist neuerdings ein Dampfkessel gesprungen. Derselbe wurde, obschon 100 Ctr. schwer, zu sehr beträchtlicher Höhe in die Luft geschleudert, nahm dabei eine Richtung nach Osten und fiel mit so furchtbarer Macht auf das Haus des deutschen Importers Hausmann, daß er durch alle Stockwerke bis in den Boden schlug, zwei Kinder, ein Mädchen von 9 Jahren und einen Säugling von der aus neun Kindern bestehenden Familie Hausmann sofort tödtete, das Haus selbst und alle Möbel zertrümmerte. Im Ganzen wurden 7 Personen gleich getödtet oder tödtlich verwundet, 3 so verletzt, daß sie längere Zeit zur Herstellung bedürfen.

[Eingesandt.]

[Fürsorge.] Communal-Steuer erhöht, eine III. Rate sogar in Cours gesetzt! Auch steht die Erhöhung des Schulgeldes zu erwarten! Auch ist Sorge getragen, daß wir bald mit Erhöhung der Gebäude-Steuer bedacht werden! Das hat auch weiter nichts zu sagen, da Handel und Gewerbe blühen, indeß bitten verschiedene Bewohner dieser so reich gesegneten Stadt, hauptsächlich auf Langgarten, daß auch eine gleiche Vertheilung des Brunnenquellwassers in Qualität und Quantität ihnen für die Folge theilhaftig wird. — Auch bitten ferner verschiedene arme Bewohner unserer Stadt, z. B. in der Langgarter Hintergasse, denen es an Einfluß und Connectionen fehlt, um Sicherheit in ihrer Straße, durch Schutz und durch, wenn auch nur spärliche, Beleuchtung.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 10. October.
1 Schiff m. Gütern und 6 Schiffe m. Holz.

Angekommen am 11. Octbr.:
Dawison, Marion Roß, v. Inverkeithing, m. Kohlen. Berndt, Minna, v. Stettin, m. Gütern. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Von der Rhede angekommen:
Raßmussen, Eleasar.

Gesegelt: 6 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Getreide u. 1 Schiff m. Knochen.

Retournirt:
Raddes, Johanna Caroline; Weber, Emma; u. Net, Compagnie.

Wiedergesegelt: Scott, Emmaus.

Ankommend: 4 Schiffe. Wind: SSW.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 10. October.

Sunderland 1 s 1 d pr. Stück □-Sleeper. Worth Alloa 9 s 3 pr. Load Sleeper. Newcastle 11 s pr. Load fichten u. 16 s pr. Load eichen Holz. Amsterdam 17 Fl. pr. Last fichtene u. tannene Balken. Heppens 8 Thlr. pr. Last □ u. 8½ Thlr. pr. Last O-Hölzer.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 11. October.

Weizen, 100 Last, 130pfd. fl. 825; 127—28pfd. fl. 800—815; 129.30pfd. fl. 810; 124.25pfd. fl. 760; 113.14pfd. fl. 640 pr. 5100 Zollpfd.
Roggen, 112pfd. fl. 546 pr. 4910 Zollpfd.
Weiße Erbsen, fl. 540 pr. 5400 Zollpfd.

Meteorologische Beobachtungen.

10	4	334,60	+ 6,6	S. flau, bedeckt.
11	8	334,74	+ 7,2	do. nebelig.
	12	335,55	+ 7,0	do. bedeckt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Se. Excell. General-Lieut. von der Armee v. Knuck a. Posen. Die Kaufl. Harcort a. Marseille u. Lindenthal a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. v. Stablewski a. Pollin. Frau Rentier Deutsch a. Marienburg. Die Kaufl. Lensbler a. Crefeld, Hopf a. Frankfurt a. M. u. Hagen a. Düren.

Hotel du Nord:
Kaufm. Somerville a. England. Frau Rittergutspächterin Heyer a. Lewino.

Walter's Hotel:
Ober-Präsident a. D. v. Puttkamer n. Gattin aus Plauten. Hauptmann v. Tessen-Wensierski im 3. Ostpr. Gren.-Regt. No. 4 a. Danzig. Die Kaufl. Krohn aus Rügenwalde, Sobatzky a. Stolp u. Grapp a. Marienwerder.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Kaufl. Collberg a. Lublin, Busch a. Magdeburg u. Kaufmann a. Poln.-Crone. Rentier Kraft nebst Sohn a. Gumbinnen. Gutspächter Müller a. Tilsit.

Hotel de Thorn:
Hauptm. u. Gutsbes. Hevelke n. Gattin a. Warzenko. Die Gutsbes. Ziehm n. Gattin a. Sprauden u. Böhm a. Fitschkau. Ober-Insp. Ollendorf a. Neudorf. Die Kaufl. Michelmann a. Dortmund u. Libau a. Wannfried.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 13. October. (I. Ab. No. 22.)
Die Zauberflöte. Große romantisch-komische Oper in 3 Acten von Mozart.

Gefunden.

Am 24. Juli ist in Jäschkenthal ein **grauwollenes Umschlagetuch** gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann sich im Kriminal-Bureau des Polizei-Präsidiums melden.

Ich wohne jetzt Hundegasse 38,
(Ecke der Mälzergasse) 1 Treppe hoch.
Dr. Findeisen.

Für 5 Sgr. vorräthig in der Buchhandlung von **Th. Anhuth** in Danzig:
Keine Hämorrhoiden mehr!
Praktische Anweisung zur sichersten und raschesten Heilung der Hämorrhoiden.

Pariser Einsteckkämme, neueste und geschmackvolle Muster, empfiehlt billigst
Wilhelm Homann,
Glockenthor No. 4.

Kalender pro Anno 1868
erhielt und empfiehlt
J. W. v. Kampen,
Kalkgasse 6, am Jacobsthor.

Die Erneuerung der Loose

zur 4. Klasse 136. Lotterie, welche — bei Verlust des Anrechts — spätestens am **15. October** c. stattfinden muß, bringe ich hierdurch in Erinnerung.
H. Rotzoll.

Symphonie-Concert im Schützenhause.

Mittwoch, den 16. October:

Erstes Abonnement-Symphonie-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 3. Ostpr. Gren.-Regts. No. 4.

Programm: Ouv. zu König Stephan, von Beethoven. Neu: Fest-Marsch zur Goethe-Jubiläum-Feier, von Lißt. Ouv. Meeresstille und glückliche Fahrt, von Mendelssohn. „Die Weihe der Töne", charakteristisches Tongemälde in Form einer Symphonie, von Spohr. I. Satz, Largo: Starres Schweigen der Natur, vor dem Erschaffen des Tons — Allegro: Reges Leben nach demselben — Naturlaute — Aufruhr der Elemente. II. Satz: Wiegenlied — Tanz — Ständchen. III. Satz: Kriegsmusik — Fortziehen in die Schlacht — Gefühle der Zurückbleibenden — Rückkehr der Sieger — Dankgebet. IV. Satz: Begräbniß-Musik — Trost in Thränen. Ouv. zur Tragödie Struensee. Symphonie G-moll, von Mozart. Anfang 7 Uhr. Entrée 7½ Sgr. Ein Abonnements-Billet zu 6 Concerten kostet 1 Rthlr., und liegen die Listen zu gefälligen Unterschriften in den Musikalien-Handlungen der Herren Habermann, Ziemssen und Eisenhauer bereit.

H. Buchholz,
Musikmeister im 3. Ostpr. Grenad.-Regt. No. 4.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.